Medienkonferenz vom 26. August 2026 des Berner Nein-Komitees zur Ernährungsinitiative

Referat von Ernst Wandfluh, Präsident Schweizerischer Alpwirtschaftlicher Verband und Nationalrat, Kandergrund (es gilt das gesprochene Wort)

Geschätzte Medienschaffende
Sehr geehrte Damen und Herren

Ich spreche heute als Nationalrat, als Präsident des Schweizerischen Alpwirtschaftlichen Verbandes, als Vorstandsmitglied des Berner Bauern Verbandes – und vor allem als Bergbauer. Aus dieser Sicht bereitet mir die Ernährungsinitiative grosse Sorgen.

Eines ist klar: Ernährungssicherheit, sauberes Wasser, fruchtbare Böden und Biodiversität sind auch für uns Bäuerinnen und Bauern zentrale Anliegen. Wir leben von diesen natürlichen Grundlagen und wollen sie für kommende Generationen erhalten. Die entscheidende Frage ist deshalb nicht, ob wir diese Ziele teilen, sondern ob die Initiative der richtige Weg ist. Für mich ist die Antwort klar: Nein.

Für das Berg- und Alpgebiet ist entscheidend, was mit unseren Alpen, Weiden und Hängen geschieht, wenn die Tierhaltung geschwächt wird. Tierhaltung ist hier nicht einfach ein Produktionszweig, sondern Voraussetzung dafür, dass diese Flächen bewirtschaftet werden können.

Unsere Nutztiere produzieren nicht nur Lebensmittel. Durch die Beweidung halten sie Alpen, Weiden und Hänge offen, verhindern Verbuschung und erhalten wertvolle Lebensräume. Gleichzeitig pflegen unsere Bäuerinnen und Bauern die Kulturlandschaft. Diese ist Produktions-, Lebens-, Erholungs- und Tourismusraum zugleich. Menschen wandern, spazieren und biken dort; Gäste aus dem In- und Ausland suchen genau dieses Bild der Schweiz: bewirtschaftete Alpen, offene Weiden, Tiere auf der Alp und eine vielfältige Kulturlandschaft. Davon profitieren die gesamte Bevölkerung und der Tourismus in unseren Regionen.

Das gilt auch für die Biodiversität. Viele wertvolle Lebensräume im Berg- und Alpgebiet sind dank landwirtschaftlicher Nutzung entstanden und brauchen eine angepasste Bewirtschaftung. Bleibt sie aus, breiten sich Büsche und Wald aus, und die offene Kulturlandschaft geht verloren. Biodiversität braucht im Berggebiet deshalb nicht weniger, sondern eine angepasste Bewirtschaftung.

Hier liegt für mich der grundlegende Widerspruch der Ernährungsinitiative: Sie will Nachhaltigkeit und Biodiversität fördern, verlangt gleichzeitig aber eine starke Verschiebung von tierischen zu pflanzlichen Lebensmitteln. Wird damit die wirtschaftliche Grundlage der Tierhaltung geschwächt, geraten gerade jene Betriebe unter Druck, die Alpen und steile Flächen bewirtschaften. Mit weniger Tieren wird es schwieriger, diese Gebiete flächendeckend offen und gepflegt zu halten.

Der Kanton Bern zeigt, wie vielfältig Landwirtschaft ist – vom Ackerbaugebiet bis zu den Berg- und Alpregionen. Wir brauchen deshalb eine Agrar- und Ernährungspolitik, die diese Vielfalt berücksichtigt und die Stärken der Regionen nutzt, statt überall das gleiche Rezept vorzugeben.

Für mich ist klar:

Ernährungssicherheit braucht Pflanzenbau und Tierhaltung.
Biodiversität braucht nachhaltige Bewirtschaftung.
Unsere Bevölkerung braucht gepflegte und zugängliche Kulturlandschaften.
Und unsere Berg- und Alpgebiete brauchen weiterhin Kühe, Schafe und Ziegen.

Deshalb sage ich aus Überzeugung Nein zur Ernährungsinitiative.

Besten Dank.